

des Herrn Prof. Marx als richtig und gegeben hinnimmt, bedingen, daß alle Bücherpreise, die bisher nicht mit mehr als 5% Autoren-honorar belastet sind, auf das 2,2fache oder mehr der heutigen erhöht werden müßten, d. h. wir hätten statt einer Schlüsselzahl 2500 eine solche von 5500 oder höher. Ob damit den Interessen der Wissenschaft und derer, die sie pflegen, gedient wäre, wird wohl auch Herr Prof. Marx fraglich erscheinen. Oder um noch einmal auf das Sortiment zu exemplifizieren: Es würde dann einfach nur Bücher von 20 000 Mk. an aufwärts verlaufen können, auch heute noch relativ «billige» Literatur müßte es ablehnen zu vertreiben.

Es ist wirklich nicht so einfach, mit Logik und Mathematik den Lebenswirklichkeiten beizukommen — man muß dann sich schon genauer mit ihnen vertraut machen; so ganz von aller Ratio verlassen sind doch auch schließlich die im praktischen Leben Stehenden, selbst die unkaufmännischen Buchhändler, nicht. Herr Prof. Marx wird ihnen nicht übelnehmen dürfen, wenn sie sich durch seinen Duzarenritt in ihr Gebiet etwas an das alte Schillersche Wort erinnern fühlen, in dessen harter Schule sie gerade in den letzten Jahren gestanden — und gelernt haben:

»Leicht bei einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.«

L.

Ist das Bucher?

Ein deutliches Wort von B. Maus, Braunschweig.

Es ist zum Weinen! Steuerungsanzahl 2500, aber das Vbl. bringt zahlreiche Ankündigungen: Steuerungsanzahl 2000. Psychologisch erklärlich. Der Absatz ist gering, die Gehälter und die sonstigen Ausgaben sind hoch, es muß also für Geldeingang gesorgt werden, und wenn es nicht anders geht, dann eben unter Herabsetzung der Steuerungsanzahl. Was später kommt, stört heute noch nicht. Jetzt rächt sich, was versäumt worden ist. Es mag auch vereinzelt andere Gründe geben, die zur Nichterfüllung der Steuerungsanzahl Veranlassung geben. Jedenfalls ist der jetzige Zustand sehr fatal. Er erweckt den Anschein, als seien die Firmen, die in klarer Erkennung der Verhältnisse die neue, höhere Steuerungsanzahl aufnehmen, eine Art Bucherer, oder als seien sie geschäftlich rückständig. Daß beides nicht der Fall ist, ist unschwer zu beweisen. Einige kleine Zahlen tun das schon. Das Papier kostet das 10 000fache, Druck und Einband das mehr als 5000fache. Daß die übrigen Ausgaben bei der Buchkalkulation nicht so niedrig sind, daß durch sie die Steuerungsanzahl 2000 oder 2500 ermöglicht wird, liegt auf der Hand. Bei Neuererscheinungen wird der Grundpreis entsprechend angelegt, bei älteren ist der Verleger stets im Hintertreffen, er muß sich schließlich helfen mit Erhöhung der Grundzahlen. Aber das Buch wird immer unverkäuflicher.

Die Steuerungsanzahlen der Buchdrucker und Buchbinder sind hoch, sie decken sich etwa mit dem Dollarsatz. Das schon ist meines Erachtens nicht berechtigt, geradezu unerhört aber sind die Zahlen für Papier. Papier kostet heute den doppelten Dollarsatz. Im Frieden kostete das Kilo holzfreies Bücherpapier 38 Pf., im Juli v. J. kostete es noch 40 Mark, heute kostet es etwa 3800 Mark. Bei dem Dollarsatz von ca. 21 000, wie wir ihn seit Wochen haben, müßte der Preis 5000×38 Pf. = 1900 Mark etwa sein. Da der Preis aber 3800 Mark ist, so kostet das Papier genau doppelt soviel, wie es normalerweise kosten dürfte. (Und sollten die Preise bis zum Erscheinen dieser Zeilen sich auch etwas senken, was wollte das besagen?)

Welcher Interessent kann mir nachweisen, daß der zu der Papierherstellung nötige Zellstoff usw. zum doppelten Friedenspreise eingekauft worden wäre? Und wer will mir weismachen, daß die Unkosten der Papierfabriken um das 10 000fache gestiegen seien? Das dürfte dem, der das versuchen wollte, doch schwerfallen, selbst wenn die Kohlen heute aus England kommen sollten. Wohl habe ich mir erzählen lassen, daß die Papierfabriken bei den Holzversteigerungen über alle Taxpreise hinaus unerhörte Preise aufwenden, aber selbst wenn das wahr sein sollte, berechtigte das nicht zu den Preisen, die wir heute haben. Es ist ja nichts Neues, daß Papier mehr kostet als der Dollar. Das war im Vorjahre schon der Fall, aber jetzt geht die Sache denn doch über alles Erträgliche.

Heraus, Ihr Herren Papierfabrikanten, mit der Begründung für die jetzigen Papierpreise! Aber bitte keine Redensarten, dafür geben wir nichts mehr!

Bereits im Januar sagte mir ein Holländer: »Seit vier Jahren können wir jetzt zum erstenmal wieder Papier nach Deutschland exportieren«. Und gestern sagte mir ein anderer, einer der größten holländischen Verleger, er habe viel Papier aus Deutschland bezogen, aber jetzt sei es damit vorbei. Auch mit dem Druck und der Buchbinderarbeit sei es jetzt vorbei; die Preise seien jetzt höher als in Holland. Der

Mann fragte mich nach dem deutschen Tagespreise für holzfrei Druck. Ich sagte ihm, der sei etwa 3800 Mark das Kilo. Darauf rechnete er sich flüchtig aus, daß das etwa 50 holl. Gts. seien, und meinte dann zu mir, das sei ja unerhört teuer. Er selbst habe eine Offerte der . . . Papierfabrik erhalten, in der franko Grenze 31 Gts. gefordert worden seien. Das wären etwa 2500 Mark. (Und dabei habe ich noch Grund zu der Vermutung, daß dies Papier noch besser sein würde als das von mir gedachte.)

Wie erklären die Herren Papierfabrikanten diesen großen Unterschied zwischen den Preisen in Deutschland und denen nach Holland? Und dabei hängen doch an den Auslandsgeschäften noch ganz erhebliche Spesen und Abgaben!

Im Frieden kostete Zeitungsdruckpapier etwa 21 Pf., heute kostet es 1400—1650 Mk. Das ist auch eine unerhörte Steigerung um das etwa 7500fache. Das holzfreie Druckpapier kostete früher bei größerer Anfertigung, wie schon gesagt, 38 Pf. das Kilo. Mir scheint, es liegt keine Veranlassung vor, heute im Verhältnis mehr zu zahlen für holzfrei Druckpapier als damals. Dann wäre im Verhältnis zu dem Preise für Zeitungsdruck der Preis von 3800 Mark ungefähr der, der für holzfrei Druckpapier berechtigt wäre. Wir aber sollen ca. 3800 Mark zahlen!

Wenn ich den Unterschied des Inlands- und des Auslandpreises befinde, und auch wenn ich die heutigen Preise vergleiche mit denen des Friedens, dann möchte ich fast fragen, ob die deutschen Papierfabriken mit ihrer Preispolitik nicht mithelfen an der Auspönerung und am wirtschaftlichen Ruin des deutschen Buchhandels. (Siehe die Jahresabschlüsse der Papierfabriken!) Und diesen ganzen Zustand lassen wir Hauptverbraucher uns gefallen? Nebenbei sei bemerkt, daß für gutes holzhaltiges Bücherpapier die Preisverhältnisse nicht viel besser liegen als für holzfreies.

Wir stehen vor der Ostermehl-Tagung. Es ist sehr wichtig, daß wir uns bei der Gelegenheit ganz tüchtig in die Haare fahren mit dem Schlachtruf: die Verlag, die Sortiment. Es ist auch fürchtbar wichtig, ob Herr Nitschmann oder Herr Jäh in den Vorstand des Börsenvereins kommt. Ob darüber der Börsenverein gesprengt wird, na, das ist ja vielleicht nicht so wichtig. Auch das ist nicht so sehr wichtig, ob sich über der Leiche dann der Streit erst recht erhebt. Und das Andere, das mit den unerhörten Papier-, Druck- und Buchbinderpreisen, ist erst recht unwichtig. Wer wird sich darüber aufregen? Ein Beschluß, etwa im Verlegerverein, zunächst einmal für ein halbes Jahr lang möglichst kein Bücherpapier zu kaufen, aber nein, so etwas Berrücktes, wie kann man nur daran denken, daß so ein Beschluß einmal gefaßt werden könnte? Laßt doch die Papierpreise so hoch sein, wie sie wollen, wichtiger ist der Krieg im eigenen Stande.

Nein, tatsächlich, solch ein Beschluß ist unmöglich. Wirklich? Nun, an der Ruhr ist noch etwas ganz anderes möglich — und wenn kein Dolchstoß von hinten kommt, dann mag der Sieg wohl erkämpft werden. Aber ich fühle, ich sollte jenen hehren Kampf nicht in Vergleich bringen mit einem viel simpleren — mit einem Kampf, in dem wir manches gewinnen könnten, wenn wir ihn aufnahmen.

Nun, Börsenverein und Verlegerverein! Wie ist's mit dem Kampf? Weiträge, auch hohe, sollen und wollen wir zahlen, aber wir erwarten wahrhaftig in solchen Angelegenheiten etwas ganz anderes, als uns bisher geworden ist, auch trotz der wirtschaftlichen Vereinigung und ihrer Aktien-Teilnahme an einer Papierfabrik.

Nachschrift: Nachdem diese Zeilen abgedruckt waren, sind die Papierpreise um ein Geringes gefallen. An der Tatsache, daß sie trotzdem noch viel zu hoch sind, ändert das nichts. Im Gegenteil, nachdem der Dollar jetzt wieder ins Rutschen gekommen ist, werden wir wohl bald Gelegenheit haben, neue, noch höhere Preise des Papiers zu erleben.

Wirtschaftspolitik und Schlüsselzahl.

Die unterzeichneten Stuttgarter Verleger begrüßen die Ausführungen des Herrn Dr. Werner Klinkhardt im Börsenblatt Nr. 85 vom 12. April, Seite 481, lebhaft. Sie richten an den Börsenverein und an den Deutschen Verlegerverein die Bitte, sich die dort ausgeführten Grundsätze mehr als bisher zu eigen zu machen und insbesondere den Vorschlag nach einer automatischen Ermittlung der Schlüsselzahl unter Ausschaltung aller wirtschafts- oder vereinspolitischen Einflüsse.

Julius Hoffmann, Levy & Müller,
Loewes Verlag Ferdinand Carl, Robert Luy,
Ernst Heinrich Moritz, J. F. Steinkopf,
K. Thienemanns Verlag, Eugen Ulmer,
Gustav Weise Verlag.